

gang des Abendlandes und der Glaube an die Kraft des deutschen, des nordischen Menschen, Fluch der Maschine und Segen der Natur, Gottesinbrunst und Anthropomorphes, Symbolik und Realistik offenbaren ein gewaltiges, persönliches Ringen, einen Kampf um die Zukunft des deutschen Volkes und der Menschheit. Ein Ringen aber, dem noch keine Erlösung wird, dem noch nicht die goldene Ernte reift.

G. A. Lutterbeck S. J.

Das Mädchen von Utrecht. Erzählung. Von Otto Brües. Mit Initialbildern von W. Key. 8° (238 S.) Berlin 1933, G. Grote. M 3.50, geb. M 4.80

Eine prächtige Erzählung in den satten Farben und dem gesunden Humor des niederrheinischen Landes. Herr Matthys aus Viersen, ein wohlhabender Tuchfabrikant, zieht auf ein seltsames Heiratsangebot hin ins nachbarliche Holland zur Brautschau. In Utrecht findet er das Glück seines Herzens, aber auf dem Rückweg fällt er den Werbern des Preußenkönigs in die Hände. Doch die tapfere Emilie aus Utrecht geht geradewegs zum König und bittet als freie Niederländerin um ihren „langen Kerl“. Friedrich Wilhelm I. weiß Handel und Gewerbe der Rheinländer zu schätzen, und so kommt alles zu einem glücklichen Ende. Herr Matthys aber ist in der strammen Schule des Hauptmanns von Trotha erst ein rechter Mann geworden. Ein schalkhaftes Alphabet — die Kapitel beginnen der Reihe nach mit seinen Buchstaben —, das man mit behaglichem Lächeln liest, und das doch zugleich ein Preislied auf standhafte Liebe und preußische Manneszucht ist.

E. Rommerskirch S. J.

Im Lichtkreis meiner Laterne. Begegnungen mit Tieren und Pflanzen. Von Julie Schlosser. 8° (171 S.) Heilbronn 1934, Eugen Salzer. Brosch. 2.70, geb. M 4.—

Der Lichtschein dieses Buches erhellt Schönheiten, an denen wir leicht vorübergehen, so das wunderbare Gezweig des entlaubten Waldes und die kunstvollen Formen der Blätter auf herbstlichen Wegen. Das Buch erzählt vor allem in vornehmem Ton und mit feiner Einfühlung von der Größe, Schönheit und dem Leide der Tiere. Zu der Em-

mauslegende muß freilich gesagt werden, daß sich das Geheimnis der Erlösung nur im Menschen vollzieht. Nur der erkennenden, sich frei bestimmenden und unsterblichen Menschenseele, die in einem viel tieferen Sinn leidendsfähig ist als das Tier, ist die letzte Begegnung mit Christus möglich. Aber es ist wahr, was in der wunderschönen Legende von St. Kervin eingangs erzählt wird als Grundton dieser Begegnungen mit der stummen brüderlichen Kreatur, daß Gottes ist „alles Leben, das zeitliche wie das ewige, diese Welt und jene Welt“.

E. Rommerskirch S. J.

Das verlorene Vaterunser. Acht Geschichten. Von Joseph Wittig. 8° (157 S.) Heilbronn 1933, Eugen Salzer. Geb. M 3.—

„Geschichten sind mir immer Boten, die etwas ausrichten sollen. Ihr könnt und sollt sie gleich wieder fortlassen, aber was sie auszurichten hatten, das sollt ihr bei euch behalten.“ Der echte Grafschafter Geschichtenerzähler Wittig hat hier wieder geschrieben von den Häusern, Bäumen und Bergen dieses eigenen Landes, von den Leiden und Freuden, den Alltäglichkeiten und Hintersinnigkeiten seiner eigenen Menschen. Leider wird dem gläubigen Katholiken die Freude an den Geschichten wieder und wieder getrübt, wenn er den Priester Wittig manches sagen hört, was eine, wenigstens objektive, Störung der persönlichen Gottesordnung darstellt.

H. Kreutz S. J.

Der Narr Jahves. Roman vom Schicksal der Menschheit. Von Lisbeth Burger. 8° (240 S.) Breslau o. J., Bergstadtverlag. M 4.50.

Ein neues Ehebuch der „Storchen-tante“. Die Urgeschichte der Menschheit bildet den Rahmen. Wir schauen den Sündenfall der ersten Menschen, sehen, wie die Söhne und Töchter Adams immer mehr von Gottes Gebot abweichen und so in Unglück und Verderben stürzen. Dem tritt die kraftvolle Gestalt Henochs leuchtend entgegen. Sein gottgemäßes Leben mit seiner Gattin Mira zeigt die Ehe in ihrer gottgewollten Vollendung. Mit feiner Psychologie spricht Lisbeth Burger hauptsächlich über die Bedeutung der Erbsünde und über die Heiligkeit und Größe der Einehe. Sie

versteht es, den Einwürfen der heutigen Menschen nachzugehen und sie faßlich, durchsichtig, ehrlich und offen aus den letzten Gesetzen Gottes herauszulösen. Es hat sicher seine Bedenken, die Geheimnisse der Offenbarung in einem Roman darzustellen; denn es ist für den Leser immer schwer, reinlich zwischen Offenbarungsgut und persönlichen Auffassungen des Verfassers zu scheiden. So ist es nicht ganz glücklich, daß Gottesnamen der Heiligen Schrift Geschöpfen beigelegt werden, el eljon dem Engel vor dem Paradies und el schaddaj sogar der Schlange oder dem Teufel. — Ist der Schluß nicht zu negativ? Doch das Buch ist aus ernstem Verantwortungsbewußtsein geschrieben, und es wird viel Gutes wirken. R. Stromberg S. J.

Als Mutter ein Kind war. Eine Geschichte aus dem Leben. Von Helene Christaller. Volksausgabe. 8° (240 S.) Basel o. J., Friedrich Reinhardt. Fr 4.70, M 3.80

Das ist die Welt eines Familienparadieses, das nur reine Kinderaugen kennt und eine sorgende Mutter, ein inniges Zusammensein der Pastorenfamilie im eigenen Kreis, das erst spät fremde Kräfte in die Familie eindringen läßt. Für viele Menschen ist es ein Land der Sehnsucht. Das beweisen die 28 Auflagen, in denen das Buch schon verbreitet ist, und die neuerschienene billigere Volksausgabe wird diesen Leserkreis noch erweitern. Das anspruchslöse Erzählen bleibt immer gleich anziehend, ob es von schwerer Krankheitsnot berichtet oder von irgend einem Schmetterling, der in dies Kinderland hineinflattert. Der Sinn dieses schlichten Erzählens ist immer der gleiche: Die Familie ist der Raum, den die Natur dem Kinderleben zuerst schenkt, in dem es sich am gesunden und reichsten entfaltet. Leider ist gar wenig die Rede von

religiöser Bildung, an der sich doch der bleibende Wert eines Familienlebens entscheidet, und so ist das Buch eine Idealisierung, die an der entscheidenden Erziehungsfrage vorbeigeht.

J. Neuner S. J.

Stefan George. Weltbild, Naturbild, Menschenbild. Von Willi Koch. 8° (114 S.) Halle (Saale) 1933, Niemeyer. M 3.80

Es ist unmöglich, dem Werke Georges mit rein ästhetischen oder rein ethischen Kategorien beizukommen. Denn die Substanz seiner Dichtung ist zutiefst der Versuch, einen neuen „religiösen Mythos“ zu schaffen. Diese „theologische“ Seite der Georgeschen Dichtung, die im Maximin-Kult gipfelt, sucht Willi Koch in „kritischer Zerlegung“ aufzuhellen. „Das Weltbild, das Naturbild und das Menschenbild Georges werden auf dieses religiöse Zentrum bezogen“ und von dort her verständlich. Der „religiöse Mythos“ Georges hat mit christlicher Metaphysik und christlicher Theologie nichts gemein. Keine Verwendung christlicher Symbole darf uns über diese Tatsache hinwegtäuschen. Von der „Religion“ Georges kann man wohl mit Karl Barth sagen, daß sie „der Gipfel der Sünde“ sei, wenn sie überhaupt in einem letzten und entscheidenden Sinne ernst genommen werden will. Denn sie bedeutet nichts anderes als die Vergöttlichung des schönen Leibes, mit all den dämonischen Umschlägen, die eine solche Verkehrung der wahren Ordnung mit sich bringt. Die Theologie Georges ist christlich gesehen ein Rückfall in das Dunkel jener griechischen Mysterienreligionen, aus der uns das Lumen Christi errettet hat. Mag die Bedeutung Georges in seiner wunderbar tönenden Sprache oder in seinem Ruf nach dem schönen, edlen und heroischen Menschen liegen, in seiner „Theologie“ liegt sie sicher nicht. H. Roos S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher 32749). Mitglieder der Schriftleitung: A. Koch S. J., J. Overmans S. J., M. Pribilla S. J., C. Noppel S. J. (Roma 130, Via S. Nicola da Tolentino 8), W. Peitz S. J. (Stella Matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Eugen Riegger, Freiburg i. Br. — DA. I. Vj. 1934: 4800 Stück.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.

Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.